

REZENSIONEN

MALCOLM CHOAT, *Belief and Cult in Fourth-Century Papyri* (= *Studia Antiqua Australiensia* 1). Brepols Turnhout, 2006, ISBN 978-2-503-51327-0. XIV+217S. 16x24 cm, Paperback. Preis: 40 EUR.

(Besprochen von TONIO SEBASTIAN RICHTER)*

Papyrologische Untersuchungen zu Aspekten des spätantiken Ägypten, die, unbehelligt von Sprach- und Fächergrenzen, gleichermaßen auf griechische und koptische Quellen zugreifen, sind trotz einer in den letzten Jahren erfreulich zunehmenden ‚Interdisziplinarität‘ zwischen den philologisch separierten Teilgebieten der Papyrologie noch immer seltene Ereignisse, und nicht durch Zufall sind es oft die besseren Arbeiten.

Das Buch des australischen Papyrologen Malcolm Choat (M. Ch.) „*Belief and Cult in Fourth-Century Papyri*“, das den vielversprechenden Einstand in die neue altertumswissenschaftliche Reihe *Studia Antiqua Australiensia* gibt, ist ein solches Ereignis. M. Ch. knüpft damit an eine seit den Anfängen der Papyrologie mit dezidiertem Interesse geführte Diskussion um die Identifizierbarkeit christlicher Individuen in der papyrologischen Dokumentation der beiden Jahrhunderte vor und nach Konstantin an. Dabei versteht er es, durch die konsequente religionsgeschichtliche Erweiterung der Perspektive auf die prinzipielle Frage nach der Markiertheit religiöser Identität in Alltagstexten des spät-römischen Ägypten sowie durch die Beachtung skrupulöser methodischer Standards bei der Einzelbeurteilung religiös konnotierter Ausdrücke und Phrasen in Hinblick auf ihre Verbindung mit bestimmten Denominationen, einem scheinbar ausgereizten Thema neue Dynamik zu geben und neue Aspekte abzugewinnen. Gegenüber den klassischen Studien und Textsammlungen¹ zeichnet sich die Arbeit M. Ch.s in den folgenden Punkten aus:

1. Im Fokus der Perspektive M. Ch.s steht nicht *eine bestimmte* Gruppe (Christen, Pagani etc.), sondern die spätantike Gesellschaft Ägyptens *als ganze* mit ihren vielfältigen religiösen Demarkationslinien, die sich nicht oder nicht unbedingt mit anderen sozialen Strukturen decken und deren soziale Trennkraft man sich sehr unterschiedlich vorstellen muss.

* Ich danke Susann Harder M.A. (DAI Kairo) für Ihre Gedanken und Korrekturen zur folgenden Besprechung.

¹ Z.B. G. GHEDINI, *Lettere cristiane dai papiri greci del III e del IV secolo*. Milano 1923; M. NALDINI, *Il cristianesimo in Egitto. Lettere private nei papiri dei secoli ii-iv*. Florenz 1998².

2. Das spätantike Repertoire epistolarer Ausdrucksmöglichkeiten wird als ein *diachrones* und *synchrones Kontinuum* aufgefasst: Als ein historisch gewachsenes Arsenal sprachlicher Mittel, das einem gemächlichen, weder ausschließlich noch unmittelbar auf historische Ereignisse reagierenden Wandel unterworfen ist,² und als ein Spektrum sprachlicher Optionen, in dessen zentraler Phase religiös 'homonyme' Ausdrücke angesiedelt sind, während Ausdrücke mit religiös eindeutiger Markierung eher an den Rändern zu finden sind.³ Diese Annahme muss ein auf rasches und eindeutiges Unterscheiden gerichtetes Erkenntnisinteresse enttäuschen,⁴ bietet jedoch dem auf das Erfassen komplexer Konstellationen und Prozesse gerichteten Blick einen umso zuverlässigeren Standpunkt.⁵

3. Die Arbeit schließt prinzipiell und umfassend die früheste Überlieferung *koptischer* dokumentarischer Texte ($\pm$ 4. Jh. n.Chr.) ein. Damit findet ein für die Frage der religiösen Provenienz dokumentarischer Texte in verschiedener Hinsicht bedeutsames Teilcorpus zum ersten Mal in diesem Zusammenhang die ihm gebührende Aufmerksamkeit. Die Bedeutung der frühen koptischen Dokumente besteht zum einen darin, dass im Unterschied zum Griechischen, als einer im soziolinguistischen 'System' des spätantiken Ägypten religiös neutralen Sprache, die Verwendung des Koptischen von vornherein religionssoziologische Implikationen hat: Zumindest waren bestimmte religiöse Milieus im Benutzerkreis dieser sich seit ca. 300 n.Chr. in Ägypten ausbreitenden Schriftsprache offenbar ausgeschlossen.⁶ Zum anderen ist nahezu die gesamte derzeit bekannte nichtliterarische Dokumentation einer so prominenten spätantiken Offenbarungsreligion wie des Manichäismus koptischsprachig (P.Kell.Copt.). Ist so die Einbeziehung und Auswertung der frühen koptischen doku-

² Cf. p. 100: „While religious conversion may happen overnight, people's lives, habits and customs take longer to change.“

³ Explizit z.B. p. 29: „Modes of expression may be common to groups which differ on other grounds not because of borrowing or influence of one group by another, but because the way of using words, like the words themselves (if not always their sense) had always been communal, and was a result of forces which occurred outside the framework of any one tradition, religious or otherwise.“

⁴ So M. Ch. selbst, p. 148: „we have created a pool of evidence which reflects the realities of daily life and interaction in the period. Rather than depression at what might seem a new 'age of uncertainty' this contributes positively towards an understanding of inter- and intracommunity relationships in late-antique Egypt. ... In the apparent homogeneity lies an insight into a world in which the differences which expended so much ecclesiastical ink appear to have played a far lesser role in day-to-day life than these writers would have us believe.“

⁵ Cf. 112: „To accept that there is a degree of shared terminology reduces the number of letters which can be assigned exclusively to any one tradition, but it provides a more accurate view of the world in which these letters were written.“

⁶ Vgl. T.S. RICHTER, „Greek, Coptic, and the 'Language of the Hijra'. Rise and Decline of the Coptic Language in Late Antique and Medieval Egypt,“ in: H. COTTON / R. HOYLAND / D.J. WASSERSTEIN (eds.), *From Hellenism to Islam: Cultural and Linguistic Change in the Roman Near East*, Cambridge UP 2009, 398–443.

mentarischen Texte ein entschiedener Gewinn für das übergreifende Gesamtthema der Arbeit, so können wir sie darüber hinaus auch als einen eigenständigen Beitrag zur koptischen Papyrologie begrüßen (vgl. besonders Ch. IV: *Language*, pp. 30–42, und Table 3: *Coptic Documentary Papyri Mid III – Early V*, pp. 178–187).

Der konkrete Gegenstand des Buches ist die papyrologische Dokumentation von Briefen des (weit verstandenen) 4. Jahrhunderts n.Chr., einer Periode also, in welche mehrere der (in der Bewertung der christlichen Historiographen) gravierendsten Ereignisse der christlichen Missionsgeschichte fallen. Das Buch ist in zwei Abteilungen gegliedert. Im vorderen Teil werden in 14 Kapiteln Sachfragen und Methodenprobleme rund um die religiös ergiebige (oder auch unergiebig) Terminologie und Phraseologie spätantiker Briefe diskutiert.⁷ Hier erweist sich M. Ch. sowohl in der Charakterisierung des jeweiligen *status quaestionis* und der bisher dazu vorgetragenen Positionen als auch in der Formulierung von Problemen und Lösungswegen als ein Meister des konzisen und klaren Ausdrucks. So verläuft sich die Strategie des Verfassers, etablierte Kriterien zu problematisieren,⁸ niemals in müßigen Komplikationen, vielmehr werden die Probleme bei all ihrer Subtilität und Komplexität präzise pointiert – eine Stärke des Buches, welche die besondere Bewunderung des Rezensenten findet. Im hinteren Teil des Buches (Table 2: *Papyrus Letters from Egypt, III/IV-IV/V*, pp. 150–177; Table 3: *Coptic Documentary Papyri Mid III – Early V*, pp. 178–187) wird das Corpus der Untersuchung dargestellt. In einer tabellarischen Aufbereitung des Corpus (*Observations on Table 2*, pp. 152–154), wo neben Angaben zu Sprache, Herkunft und Datierung jedem Dokument auch ein Datum in Bezug auf seine religiöse Markiertheit bzw. Unmarkiertheit zugeordnet ist, wird zugleich ein konkretes Resultat der Arbeit sichtbar und 'quantifizierbar'. Nach dem Kriterium religiöser Markiertheit verteilt sich die Gesamtzahl von insgesamt 721 ausgewerteten Papyrusbriefen

⁷ Ch. I: *Introduction* – Ch. II: *Time and Space* – Ch. III: *A Context for the Search for Belief and Cult* – Ch. IV: *Language* – Ch. V: *Direct Identification* – Ch. VI: *Onomastics* – Ch. VII: *The Casual Appearance of Cult Officials* (hier auch Table 1: *Scriptural Quotations or Echoes in Fourth-Century Papyri*) – Ch. VIII: *Citation, Allusion, Echo, and Coincidence* – Ch. IX: *Words and Concepts* – Ch. X: *Greeting, Prayer, Devotion and Farewell* – Ch. XI: *Crosses in the Margins* (115: „Their use provides an unquestionable indicator of a Christian presence in its widest sense“) – Ch. XII: *Nomina Sacra* (118: „provide an immediate indication that the scribe stands somewhere within the Christian tradition.“) – Ch. XIII: *‘Those who think differently’* (Frage nach christlichen Schismatikern und Häretikern in den Papyri) – Ch. XIV: *Conclusions, Future Directions*.

⁸ Ein Lieblingswort M. Ch.s ist *caveat*, vgl. beispielsweise Caveats wie p. 55: „it cannot be ruled out that with the increasing prominence of Christianity within society non-Christians might have given names with Christian resonances to their children.“; p. 78: „When one looks hard enough, a multiplicity of possible interpretations frequently arise: the suggested New Testament echoes in *P.Herm.* 6 can be paralleled with ‘echoes’ of Plato and Euripides. ... in these cases there seems a greater than normal likelihood that the phrase reached the scribe via epistolary conventions rather than through a biblical text.“

des 3./4. bis 4./5. Jahrhunderts n. Chr. in Griechisch und Koptisch (ausnahmsweise Lateinisch, Syrisch und Hebräisch) folgendermaßen (p. 152):

<i>No explicit evidence:</i>	355
<i>Christian:</i>	219
<i>Monotheistic:</i>	73
<i>Manichaeen:</i>	40
<i>'Pagan'/Polytheistic:</i>	31
<i>Jewish</i>	3

Statt nun auf mehrere der zahlreichen von M. Ch. diskutierten Phänomene und Probleme näher einzugehen,⁹ möchte ich hier nur ein einziges, wie mir aber scheint, besonders interessantes Ergebnis der Arbeit hervorheben: Die von M. Ch. durch seine Analyse der epistolaren Phraseologie und Rhetorik nachgewiesene *Konvergenz religiöser Denominationen im Forum der Alltagskommunikation*.

Diese (Re-)Analyse im Zeichen eines „more holistic approach“ (79) beginnt mit der methodologischen Hinterfragung anerkannter Fälle von vermeintlich ‚christlichem‘ Wortgebrauch¹⁰ und setzt sich in einer überzeugenden soziolinguistischen Interpretation von umstrittenen Befunden wie dem religiös ‚widersprüchlichen‘ Dossier des Theophanes in *P.Herm.* fort: „Theophanes’ associates make most sense as a group united by status and secular world-view, rather than worship of Hermes Trismegistus.“¹¹ Im Lichte solcher Konvergenz bekommt die deutliche Majorität religiös nicht-expliciten Formulierungen Signifikanz, und auch das Phänomen ‚religiöser Homonymie‘, „dual-usage terminology“, wie M. Ch. es nennt (136), wird in seiner positiven Bedeutung verständlich.¹²

⁹ Dies ist bereits in vorigen Rezensionen geschehen, vgl. z.B. Roger BAGNALL in *BASP* 43 (2006), 205–209; EITAN GROSSMAN in *Scripta Classica Israelica* 26 (2007), 248–252.

¹⁰ Cf. z.B. p. 79: „if a scriptural passage presents an action in words which represent a common way of describing the activity, encountering other examples of such phraseology will not necessarily evidence anything except the inevitable repetition of certain lexical and syntactical patterns“; p. 135: „The set of criteria generated for this search [i.e., search for Christian documents which largely has driven examinations] includes virtually no terms or phraseology which were not either in common usage before the fourth century, or shared with another social group.“; p. 87: „when do meanings ‘drown out’ others, and at what stage do they become commonplace enough to be used in the ‘Christian’ sense outside that tradition?“

¹¹ P. 147; cf. p. 92: „A circle based on wealth, education, or influence seems more likely than one united in worship of Hermes. As significant (and much less arguable), the letters are testimony of the development of a common religious phraseology within the metropolitan upper classes of Egypt.“

¹² Cf. p. 136: „what was dual-usage terminology in the third and early fourth centuries has become acceptable as proof of a Christian context“. Selbst noch scheinbar zentrale christliche Ausdrücke werden in dual-usage-Manier mit Manichäern geteilt (vgl. 137–139 und 148–149), daher M. Ch.s Fazit p. 145–146: „Among the greeting and prayer formulae which form so much of the focus for studies such as

Diese Konvergenz nun wird von M. Ch. – mit gutem Recht, wie ich meine – als grundsätzliche Prävalenz sozialer Motive gegenüber religiösen Motiven im Alltagsleben, hier in der Alltags-Kommunikation von Individuen religiös unterschiedlicher Gruppen, gedeutet.¹³ Die auf soziale Identität und Integrität abzielende Pragmatik des alltäglichen Schriftverkehrs in einem religiös differenzierten Umfeld wird so als ein Gegenpol zur auf Alterität und Exklusivität insistierenden Rhetorik interreligiöser Polemik erkennbar, wie sie uns in den reflexiven, apologetischen und paränetischen Textsorten der christlichen Historiographie, Häresiologie oder Homiletik begegnet.¹⁴

Es sei hier lediglich erwähnt, dass wir in der Entwicklung der Phraseologie koptischer dokumentarischer Texte vom 8. bis 11. Jahrhundert, also im Kontext einer sich nach und nach islamisierenden Gesellschaft, angefangen mit dem sukzessiven Rückgang trinitarischer Invokationsformeln zugunsten rein monotheistischer Phrasen wie $\sigma\upsilon\upsilon\ \theta\epsilon\omega$ oder $\chi\alpha\pi\theta\upsilon\omega\omega\ \mu\pi\theta\upsilon\tau\epsilon$, ganz ähnliche Beobachtungen machen.¹⁵

this, there seems to be no entire syntactic unit which is capable of isolation as the usage of any particular group. ... It is the contention of this book that there is not a separate Christian epistolary style, comprised of standard ways of greeting people and wishing them well, which only Christians used; that there were no extended epistolary phrases that were avoided because of 'pagan' associations except those which directly invoked 'the gods'. Christian *Sondersprache*, in so far as it can be said to exist in an epistolary or even quotidian context, is a scattered set of formulations and words, for the most part pre-existing but infused with a new signification“

¹³ Cf. p. 147. „That is, a persons religion does not dictate the formulae he or she uses as much as the standard pattern of language with which a society expresses itself. ... Behind the various overlapping patterns of usage documented throughout this work lie interrelation traditions and patterns of influence. At their base must lie a society where such interaction can take place; where people of diverse beliefs but most other things in common live and work side by side in villages, and meet in metropolitan circles.“

¹⁴ Cf. p. 126: „The history of fourth-century Egypt, at least as it is presented in the literary sources which describe it, is one of argument and conflict; principally between 'Christian' and 'pagan', 'orthodox' and 'heretic'. ... Still, however rhetorical the adversarial and triumphalist sources are, they ultimately reflect real (if sometimes slight) divisions which existed within the Christian community and between that community and worshippers of Classical, Egyptian, and Graeco-Egyptian deities. With regard to intra-Christian division, it may be objected that the definition of 'orthodoxy' had only begun in the fourth century; ... that many contemporaries will not have been able or inclined to understand the differing theological positions, if they were ever properly informed of them; that postulated theological divisions may in fact have been slight, magnified or solidified by attendant political or social conflicts; that we deal with a rhetorically constructed world; and that for these reasons and more, we should not try to engage this constructed world on its terms by seeking evidence for 'heresy' in the papyri, or looking for a violent clash between traditions.“; p. 134: „despite the efforts of preachers to make their congregations comprehend the subtleties of the theological controversies in terms they could understand, such issues had little impact on the day-to-day vocabulary of Christians, who continued to refer to divinity within the framework of a neutral vocabulary.“ ... „Yet the lack of theological diversity is perhaps to be expected in everyday letters, and need not necessarily indicate that lay Christians were uninterested in these debates, merely that their effect on the general Christian lexicon did not extend far below their participants, primarily the bishops.“

¹⁵ Dazu vgl. T.S. RICHTER, „Spätkoptische Rechtsurkunden neu bearbeitet (III): P.Lond.Copt. I 487, Arabische Pacht in koptischem Gewand“, *The Journal of Juristic Papyrology* 33 (2003), 213–230, bes.

Am Rande soll und muss einem von M. Ch. zitierten Fehlurteil entgegengewirkt werden. Auf p. 34 schreibt M. Ch. zur Datierungsrelevanz von dialektalen Merkmalen koptischer Texte: „Crum felt the traces of ‘Achmimic’ (as he characterized it) in the early Rylands Coptic letters supported the fourth-fifth century dating suggested by palaeography. Yet eleventh-century documents from Teshlot also display Achmimic influences“, dazu bemerkt er in Fußnote 117: „M. Green, ‘A private Archive of Coptic Letters and Documents from Teshlot’, *OMRO* 64 (1983) 61–122. Green speculated that Crum’s understanding of Achmimic as an ancient dialect may have led him to date the Rylands letters unnecessarily early“. Die von Green in der *editio princeps* des Teschlot-Archivs ausgemachten achmimischen Merkmale, *a priori* unwahrscheinlich in Texten aus dem Südraum von Aschmunein, haben sich ausnahmslos als falsche Lesungen oder Missinterpretationen erwiesen; die Sprache der Texte ist vielmehr voll der Merkmale, wie sie aus anderen, besonders spät-koptischen Texten des Aschmunein-Gebietes wohl bekannt sind.¹⁶ Wie so häufig, bleibt also auch hier Crum mit seinem Urteil vorerst im Recht.

Ich resümiere: Papyrologie, Alte Geschichte, Religionsgeschichte und Geschichte des frühen Christentums verdanken M. Ch. ein gehaltvolles und geistreiches Buch, in welchem, bei erstaunlich konzisem Duktus, mehrere nicht selten unglücklich getrennte Gebiete und Typen wissenschaftlichen Arbeitens glücklich zusammengeführt sind: Griechische Papyrologie mit koptischer Papyrologie, subtiles philologisches Rasonnement mit religionssoziologisch und soziolinguistisch fundierter Interpretation, analytische Vorsicht mit synthetischem Wagemut.

215–216 und 223–230; Ders., „Coptic Letters“, in: *Asiatische Studien*, spezial issue 62/3, 2008, 739–770.

¹⁶ Vgl. T.S. RICHTER, „Spätkoptische Rechtsurkunden neu bearbeitet (II): Die Rechtsurkunden des Teschlot-Archivs“, *The Journal of Juristic Papyrology* 30 (2000), 95–148; zur Sprache besonders p. 98–102.